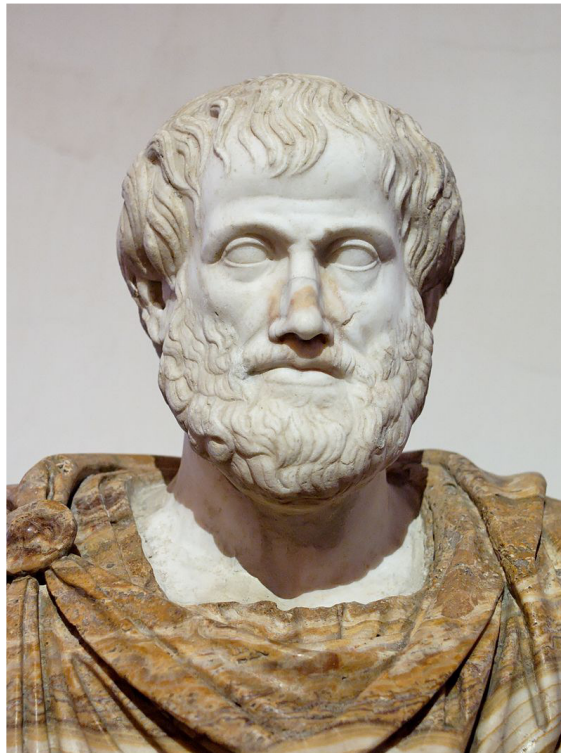


Joachim Stiller

Aristoteles: Organon Lehre vom Urteil

Eine Besprechung der Schrift
„Lehre vom Urteil“



Alle Rechte vorbehalten

Aristoteles: Organon – Buch II

Lehre vom Urteil

In diesem Lektüreprojekt soll einmal das komplette Buch II des Organons (Lehre vom Urteil) von Aristoteles besprochen werden...

Den Gesamttext des Organons (alle 6 Bücher), zu dem eigentlich auch die Rhetorik als 7. Buch gehört, die unmittelbar an die Topic anknüpft, findet ihr in der Übersetzung von Julius Heinrich von Kirchmann von 1876 auf Zeno.org:

Ich fange gleich einmal mit der Lektüre und Besprechung des 1. Kapitels an...

Kapitel 1

[55] Zunächst habe ich festzustellen, was Hauptwort und was Zeitwort ist; dann was Bejahung und Verneinung und was Aussage und was Rede ist.

Die gesprochenen Worte sind die Zeichen von Vorstellungen in der Seele und die geschriebenen Worte sind die Zeichen von gesprochenen Worten. So wie nun die Schriftzeichen nicht bei allen Menschen die nämlichen sind, so sind auch die Worte nicht bei allen Menschen die nämlichen; aber die Vorstellungen in der Rede, deren unmittelbare Zeichen die Worte sind, sind bei allen Menschen dieselben und eben so sind die Gegenstände überall dieselben, von welchen diese Vorstellungen die Abbilder sind. Hierüber habe ich früher in meiner Schrift über die Seele mich ausgesprochen; es gehört nämlich zu einer andern Untersuchung.

Damit nimmt Aristoteles im Anschluss an Platon ein gewichtiges Stück moderner Sprachphilosophie vorweg... Es ist wirklich erstaunlich, bis zu welcher Klarheit des Gedankens es Aristoteles hier bringt...

So wie nun das eine Mal ein Gedanke auftritt, ohne wahr oder falsch zu sein, und das andere Mal in der Weise, dass er notwendig das eine oder das andere ist, so ist es auch mit den Worten; denn bei dem Falschen und Wahren handelt es sich um eine Verbindung oder Trennung. Die Hauptworte und die Zeitworte gleichen[55/56] jenem Gedanken, bei welchen keine Verbindung oder Trennung statt hat; z.B. Mensch, oder: Weißes, sofern diesen nichts hinzugefügt wird. Ein solches Wort ist weder falsch noch wahr, aber es ist ein Zeichen von etwas; denn auch das Wort Bockhirsch bezeichnet etwas, allein es ist weder wahr noch falsch, so lange man nicht das Sein oder Nicht-Sein damit verbindet, sei es überhaupt oder für eine bestimmte Zeit.

Auch hier wieder die Vorwegnahme eines gewichtigen Stücks moderner Sprachphilosophie... Und es will mir scheinen, dass die vor allem Analytische Philosophie noch gar nicht wieder ganz bei Aristoteles angekommen ist...

Kapitel 2

[56] Das Hauptwort ist nun ein Wort, welches nach Übereinkommen etwas, aber ohne Zeitbestimmung bezeichnet und von dem kein Teil, abgetrennt, für sich etwas bedeutet. Denn in dem Namen: Schönferd bezeichnet Pferd, nicht wie in dem Ausspruche: Schönes Pferd,

etwas für sich. Indes verhält es sich bei den zusammengesetzten Worten nicht so, wie bei den einfachen; in letztern haben die Teile des Wortes gar keine eigene Bedeutung; in jenen geht wohl die Absicht darauf, aber die Teile des Wortes bedeuten doch nichts Besonderes. So bezeichnet z.B. in dem Worte Nachenschiff die Silbe Schiff keinen Gegenstand für sich.

Die Worte beruhen auf Übereinkommen, weil es von Natur keine Worte gibt, sondern nur dann, wenn sie zu einem Zeichen gemacht werden; denn auch die unartikulierten Laute offenbaren zwar etwas, wie bei den Tieren, aber es fehlen ihnen doch die Worte.

Auch hier wieder die Vorwegnahme eines gewichtigen Stücks moderner Sprachphilosophie...

Das: Nicht-Mensch ist kein Hauptwort, denn es ist weder ein solches hiefür vorhanden, noch ist es ein Begriff oder eine Verneinung; vielmehr soll es ein unbestimmtes Hauptwort sein, weil es gleichmäßig auf alles passt, mag es sein oder nicht sein. Die Ausdrücke: Philo's, oder: dem Philo und alle ähnliche sind keine Hauptworte, sondern Beugungen eines Hauptwortes. Der Begriff solcher Beugungen ist im Übrigen derselbe, wie der des Hauptwortes; nur sagen diese- Beugungen in Verbindung mit dem: ist, oder: war, oder: wird sein kein Wahres oder Falsches aus, während dies bei den Hauptworten immer der Fall ist. So sagen z.B. die Ausdrücke: Philo's ist, oder: Philo's ist nicht, niemals etwas Wahres oder Falsches aus.

Hier scheint es mir allerdings noch etwas zu hapern...

Kapitel 3

[56] Das Zeitwort ist ein Wort, was auch noch die Zeit bezeichnet und dessen Teile nichts Besonderes bedeuten und welches immer das von einem Andern Ausgesagte bezeichnet. Ich sage also, dass es auch die Zeit noch anzeigt; so ist z.B. die Gesundheit ein Hauptwort und das: »er ist gesund«, ein Zeitwort, denn es bezeichnet noch, dass das Gesunde jetzt vorhanden ist. Es ist ferner immer die Bezeichnung eines von einem andern Ausgesagten, z.B. eines von einem Unterliegenden oder in einem Unterliegenden Ausgesagten.

Dagegen nenne ich das: er ist nicht gesund, oder: erkrankt nicht, kein Zeitwort; es bezeichnet zwar auch die Zeit und wird immer von Etwas ausgesagt, doch gibt es für den Art-Unterschied desselben keinen Namen; es soll deshalb ein unbestimmtes Zeitwort heißen; weil es von allem Möglichen gleichmäßig ausgesagt werden kann, mag es sein oder nicht sein. Ebenso sind das: er war gesund, und das: er wird gesund werden, keine Zeitworte, sondern Beugungen eines Zeitwortes. Sie unterscheiden sich von dem Zeitwort dadurch, dass dieses die gegenwärtige Zeit bezeichnet, jenes aber die Zeit vor oder nach der gegenwärtigen.

Na ja... 😊

Wenn die Zeitworte rein für sich ausgesprochen werden, so sind sie Hauptworte und bezeichnen zwar etwas (denn der Sprechende hält dabei sein Denken an und der Hörende verharret dabei), aber sie sagen nicht, ob dieses Etwas ist oder nicht ist; denn sie bezeichnen weder das Sein, noch das Nichtsein des Gegenstandes und dies gilt selbst dann, wenn man das Wort: Seiendes ohne Zusatz für sich ausspricht, denn als solches ist es noch nichts, vielmehr deutet es nur eine Verbindung im Voraus an, die man aber ohne das damit Verbundene sich noch nicht vorstellen kann.

Schon besser... 😊

Kapitel 4

[57] Eine Rede besteht aus Worten, welche in Folge [des] Übereinkommens etwas bedeuten und wo auch die einzelnen Teile der Rede etwas besonderes bezeichnen;[57/58] sie ist aber nur eine Aussage, und nicht schon eine Bejahung oder Verneinung. Ich meine, dass z.B. »Person« zwar etwas bedeutet, aber nicht, ob sie ist oder nicht ist; wenn aber noch etwas hinzugefügt würde, so würde es eine Bejahung oder Verneinung werden. Dagegen bedeutet die einzelne Silbe von Person nichts; auch in dem Worte: Maus, bezeichnet das »aus« nichts, sondern es ist da nur ein Laut.

Yep...

In den zusammengesetzten Worten haben die Teile zwar eine Bedeutung, aber nicht für sich, wie ich schon gesagt habe.

Die Rede bedeutet zwar etwas, aber nicht wie ein Werkzeug, sondern, wie gesagt, vermöge Übereinkommens. Nicht jede Rede enthält aber einen Ausspruch, sondern nur die, in welcher das Wahr- oder Falsch-Sein enthalten ist, was nicht bei jeder Rede der Fall ist. So ist z.B. das Gelübde zwar eine Rede, aber es ist weder wahr, noch falsch. Ich lasse nun die übrigen Arten der Rede bei Seite, da deren Betrachtung mehr zur Beredsamkeit und Dichtkunst gehört und nur die aussagende Rede der Gegenstand meiner jetzigen Untersuchung ist.

Kapitel 5

[58] Die ursprünglich als eine auftretende aussagende Rede ist die Bejahung und dann die Verneinung; alle andern aussagenden Reden sind nur durch Verknüpfung eine. Jede aussagende Rede muss notwendig ein Zeitwort oder die Beugung eines Zeitworts enthalten; denn die Rede »der Mensch« wäre ohne Hinzufügung des ist, oder des war, oder des wird sein, keine aussagende Rede. Deshalb ist auch das »auf dem Lande lebende zweifüßige Geschöpf« eines und nicht vieles (denn es wird nicht dadurch eines, dass die Worte unmittelbar nach einander gesprochen werden). Indes gehört dies zu einer andern Untersuchung.

Die aussagende Rede ist eine, wenn sie Eines bezeichnet oder wenn sie durch Verbindung eine ist; dagegen sind die Reden viele, wenn sie nicht Eines, sondern Vieles bezeichnen oder wenn sie unverbunden sind. Das bloße Hauptwort, oder das bloße Zeitwort sind nur ein Ausgesprochenes; denn man pflegt nicht so[58/59] zu sprechen, wenn man etwas mitteilen will, sei es, dass Jemand gefragt hat, oder dass man ohne Frage von selbst etwas mitteilen will. Die Reden sind entweder eine einfache Aussage, wenn sie etwas von Etwas aussagen, oder wenn sie etwas von Etwas verneinen oder sie bestehen aus mehreren solchen einfachen Aussagen, wie z.B. die zusammengesetzte Rede. Die einfache Aussage ist ein Sprechen, was etwas bedeutet in Bezug auf das Sein oder Nichtsein von etwas und zwar mit Unterscheidung der Zeiten.

Heidegger: Sein und Zeit... O.k. Akzeptiert...

Kapitel 6

[59] Bei der Bejahung wird etwas einem Gegenstande beigelegt; bei der Verneinung wird

etwas einem Gegenstande abgesprochen. Da man nun ein Seiendes auch als ein Nicht-Seiendes aussagen kann und ein Nicht-Seiendes als ein Seiendes und ferner ein Seiendes als ein Seiendes und ein Nicht-Seiendes als ein Nicht-Seiendes und dies auch für Gegenstände außerhalb der gegenwärtigen Zeit gilt, so ist es auch möglich, alles, was Jemand bejaht, zu verneinen, und alles, was er verneint, zu bejahen. Hieraus erhellt, dass jeder Bejahung eine Verneinung gegenüber steht und jeder Verneinung eine Bejahung.

Yep... Sehr schön, Mr. Aristoteles...

Ein Widerspruch ist also dann vorhanden, wenn die Bejahung und Verneinung sich entgegenstehen. Unter Entgegenstehen verstehe ich aber, dass beide Aussagen in derselben Bestimmung desselben Gegenstandes sich entgegenstehen und dass die Worte dabei nicht zweideutig gebraucht werden und was sonst noch in dieser Hinsicht gegenüber den sophistischen Belästigungen näher zu bestimmen ist.

Aristoteles hat einen ganz richtigen, nämlich negativen Begriff von Sophismus, Sophisten und Sophistereien... Das ist gut...

Kapitel 7

[59] Da nun die Gegenstände teils allgemeine, teils einzelne sind; (allgemein nenne ich, was von mehreren Gegenständen ausgesagt werden kann und einzeln, wo dies nicht geschehen kann; so ist z.B. Mensch ein Allgemeines, Kallias aber ein Einzelnes), so muss man bei der Aussage, dass etwas ist, oder nicht ist, dies entweder[59/60] von einem Allgemeinen oder einem Einzelnen aussprechen. Wenn man nun von einem Allgemeinen allgemein aussagt, dass etwas in ihm enthalten ist und dass es nicht, in ihm enthalten ist, so werden diese Aussagen einander entgegengesetzt sein. Ich meine unter: »von einem Allgemeinen etwas allgemein aussagen« es so, wie z.B. jeder Mensch ist weiß, und: kein Mensch ist weiß. Wenn aber die Aussagen zwar von einem Allgemeinen, aber nicht allgemein geschehen, so sind sie einander nicht entgegengesetzt, obgleich das Ausgesagte mitunter entgegengesetzt sein kann. Von einem Allgemeinen etwas nicht allgemein aussagen, meine ich so, wie z.B.: der Mensch ist weiß, oder: der Mensch ist nicht weiß; denn: der Mensch ist zwar ein Allgemeines, aber er wird in der Aussage nicht als ein solches behandelt; denn der Zusatz »jeder« bezeichnet nicht das Allgemeine des Gegenstandes, sondern dass das von ihm Ausgesagte allgemein gelten soll.

Na ja...

Wollte man einem allgemein ausgesagten Allgemeinen etwas allgemein beilegen, so wäre dies nicht richtig; denn keine Bejahung ist wahr, wo von dem allgemein genommenen Allgemeinen etwas allgemein ausgesagt wird, z.B. wenn man sagte: Jeder Mensch ist jedes Geschöpf.

Eine Bejahung steht einer Verneinung dann widersprechend entgegen, wenn jene dem Gegenstande etwas allgemein beilegt und diese nicht allgemein; z.B. die Aussagen: Jeder Mensch ist weiß, und: nicht jeder Mensch ist weiß; ferner: kein Mensch ist weiß; und: ein einzelner Mensch ist weiß. Gegenteilig stehen sich die allgemeine Bejahung und die allgemeine Verneinung gegenüber; z.B.: jeder Mensch ist weiß, und: kein Mensch ist weiß; ferner: kein Mensch ist gerecht, und: jeder Mensch ist gerecht. Deshalb können diese gegenteiligen Urteile nicht beide zugleich wahr sein, während bei den, einem allgemeinen Urteile widersprechend entgegen stehenden Urteilen es vorkommen kann, dass mehrere davon

gleichzeitig wahr sind; wie z.B. die Urteile; nicht jeder Mensch ist weiß, und: ein einzelner Mensch ist weiß.

Das stecken bereits der Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch und der Satz vom ausgeschlossenen Dritten drin... Ich hoffe, das Aristoteles beide Sätze im weiteren Verlauf noch tatsächlich und ausdrücklich benennt...

So weit nun widersprechende Urteile über ein Allgemeines allgemein lauten, muss eines von beiden Urteilen wahr und das andere falsch sein und dies gilt auch für widersprechende Urteile von einem Einzelnen; z.B. Sokrates[60] ist weiß, und: Sokrates ist nicht – weiß. Wenn aber solche Urteile zwar über ein Allgemeines, aber nicht allgemein lauten, so ist nicht immer das eine wahr und das andere falsch, denn man kann in Wahrheit gleichzeitig sagen, dass der Mensch weiß und der Mensch nicht weiß ist, und dass der Mensch schön und der Mensch nicht schön ist; da, wenn er hässlich ist, er nicht schön ist und wenn er erst schön wird, er noch nicht schön ist. Auf den ersten Blick könnte wohl dergleichen widersinnig erscheinen, weil die Aussage: der Mensch ist nicht weiß, zu bedeuten scheint, dass kein Mensch weiß sei; allein diese Aussage bedeutet dies nicht und sie bedeutet auch nicht notwendig, dass beides gleichzeitig statt finde.

Auch ist klar, dass es von jeder Bejahung nur eine Verneinung gibt; denn die Verneinung muss genau dasselbe verneinen, was die Bejahung bejaht und von demselben Gegenstande, sei es ein einzelner oder ein allgemeiner; oder sei von letzterem etwas allgemein ausgesagt, oder nicht. Ich meine dies so, wie z.B. Sokrates ist weiß, – Sokrates ist nicht weiß. Wenn aber der zweite Satz etwas Anderes oder zwar dasselbe, aber von einem andern Gegenstande aussagt, so ist er nicht der Gegensatz, sondern nur ein anderer Satz als der erste. Hiernach sind also Gegensätze: Jeder Mensch ist weiß, und: nicht jeder Mensch ist weiß; ferner: ein Mensch ist weiß und kein Mensch ist weiß; ferner: der Mensch ist weiß und der Mensch ist nicht weiß.

Somit habe ich dargelegt, dass einer Bejahung nur eine Verneinung widersprechend entgegensteht und welche dies sind und dass die gegenteiligen Sätze andere sind und welche es sind; ebenso, dass nicht jeder widersprechende Satz entweder wahr oder falsch ist und weshalb nicht, und wenn er entweder wahr oder falsch ist.

Und eh wir's uns versehen, haben wir schon die Hälfte von Buch II des Organons durch... 😊

Kapitel 8

[61] Diejenige Bejahung und Verneinung ist eine, welche nur eins von Einem aussagt; mag dies von einem Allgemeinen allgemein oder nicht allgemein geschehenden; z.B.: jeder Mensch ist weiß, – nicht jeder Mensch ist weiß;[61/62] ferner: der Mensch ist weiß – der Mensch ist nicht weiß; ferner: Kein Mensch ist weiß, – ein Mensch ist weiß. **[Sehr gut...]** Vorausgesetzt wird hierbei, dass weiß überall nur eines bedeute. Wenn aber zweierlei Dinge denselben Namen haben, ohne dass ein Gemeinsames für sie besteht, so ist weder die Bejahung noch die Verneinung nur eine; wenn z.B. Jemand dem Menschen und dem Pferde den Namen: Mantel gäbe, so wäre die Bejahung: der Mantel ist weiß, nicht eine und auch die Verneinung nicht eine; denn solcher Satz unterscheidet sich nicht von der Aussage: das Pferd und der Mensch ist weiß und diese Aussage unterscheidet sich ferner nicht von der Aussage: das Pferd ist weiß und der Mensch ist weiß. Da nun diese Sätze mehreres bezeichnen und auch mehrere sind so erhellt, dass auch jener Satz entweder mehreres oder gar nichts bedeutet; denn der Mensch ist kein Pferd. Bei solchen Sätzen ist es daher auch nicht notwendig, dass,

wenn der eine Satz wahr ist, der widersprechende Satz falsch sei. **[Es geht hier also um die Homonymität... Das bringt mich auf den Satz der Homonymität: A ungleich A und dementsprechend der Satz der Synonymität: A = B und 3. und letztens der Satz der Anonymität: A = unbekannt 😊]**

Über die Denkgesetze habe ich übrigens in meiner Schrift zum über das Werk von Heidegger: "Der Satz vom Grund" (GA 10) geschrieben... Ich müsste es jetzt nur vervollständigen, denn jetzt kommen wir auf schlappe 8 Sätze... Bisher hatte ich nur den Satz des Unterschieds hinzugefügt: A ungleich B...

Kapitel 9

[62] Bei den seienden und gewordenen Dingen muss also die Bejahung oder die Verneinung wahr oder falsch sein und es muss bei den von einem Allgemeinen allgemein ausgesagten Bejahungen und Verneinungen immer die eine wahr und die andere falsch sein, und dies gilt auch, wie ich schon gesagt habe, dann, wenn die Bejahung oder Verneinung nur einen einzelnen Gegenstand betrifft. Dagegen ist dies bei den von einem Allgemeinen nicht allgemein ausgesagten Sätzen nicht notwendig; auch hierüber habe ich schon gesprochen.

Hier also die Vorwegnamen des Satzes vom ausgeschlossenen Widerspruch und des Satzes vom ausgeschlossenen Dritten...

Bei den einzelnen erst kommenden Dingen verhält es sich aber nicht ebenso. Denn wenn hier jede Bejahung und Verneinung ohne Ausnahme wahr oder falsch wäre und Alles entweder sein oder nicht sein müsste und nun der Eine sagte, es werde sein, der Andere aber, es werde nicht sein, so ist klar, dass dann einer von beiden notwendig die Wahrheit sagte, wenn nämlich jede Bejahung und Verneinung entweder wahr oder falsch wäre; denn beides wird bei solchen Dingen nicht zugleich stattfinden. **Es ist interessant, dass sich das zeitenlogische Problem schon bei Aristoteles findet...**[62/63] Wenn man nämlich in Wahrheit sagen kann, dass etwas weiß oder nicht weiß sei, so muss auch der Gegenstand weiß oder nicht weiß sein und ebenso muss, wenn der Gegenstand weiß oder nicht weiß ist, man in Wahrheit dies bejahen oder verneinen können. Wenn der Gegenstand nicht weiß ist, so ist die Aussage dass er weiß ist, falsch und wenn diese Aussage falsch ist, so ist der Gegenstand nicht weiß; also muss notwendig die Bejahung oder Verneinung wahr oder falsch sein. Wenn nun dies auch für die erst kommenden Dinge gelten sollte, so würde oder wäre nichts aus Zufall, oder so, wie es sich gerade trifft und dies gälte auch für das erst in Zukunft werdende. Alles würde vielmehr aus Notwendigkeit und nicht wie es sich gerade trifft. Denn entweder spricht der Bejahende oder der Verneinende wahr und dem entsprechend wird auch der Gegenstand oder wird nicht, während das Zufällige der Art ist, dass es weder mehr so, wie nicht so sich verhält oder verhalten wird.

Hier die Gegenüberstellung Notwendigkeit - Zufälligkeit... Als Aristoteles es aber systematisieren will, geht er etwas daneben... Wir werden noch einmal darauf zurück kommen

Auch könnte man dann, wenn jetzt Etwas weiß ist, schon vorher in Wahrheit sagen, dass es weiß werden werde und somit könnte man immer von jedwedem Gewordenen in Wahrheit vorher sagen, dass es sei oder sein werde und wenn man immer in Wahrheit vorher sagen könnte, dass Etwas sei oder sein werde, so wäre es unstatthaft, dass es nicht sei oder nicht sein werde. Wo aber das Nicht-Werden nicht statthaft ist, da ist das Nicht-Werden unmöglich und das was unmöglich nicht werden kann, das muss notwendig werden. Also müsste alles

Kommende mit Notwendigkeit werden und es könnte nichts zufällig oder wie es sich trifft, geschehen; denn wenn es aus Zufall würde, so würde es nicht aus Notwendigkeit.

Man kann dagegen auch nicht einwenden, dass man ja beide Gegensätze in Wahrheit verneinen könne, sowohl dass etwas sein werde, wie dass es nicht sein werde. Denn erstens wäre ja dann, wenn die Bejahung falsch wäre, auch die Verneinung nicht wahr und wenn die Verneinung falsch wäre, so wäre auch die Bejahung nicht wahr.

Zu diesen Gründen kommt hinzu, dass, wenn man in Wahrheit sagen könnte, etwas sei weiß und groß, dann auch beides so sein müsste und wenn diese Aussage für morgen wahr sein würde, so würde auch der Gegenstand[63/64] morgen so sein. Wenn aber der Gegenstand morgen weder sein noch nicht sein könnte, so würde er auch dann nicht etwas sein, wie es sich gerade trifft, z.B. eine Seeschlacht; denn dann müsste ja selbst eine Seeschlacht morgen weder stattfinden noch nicht stattfinden können.

Es ist wirklich erstaunlich, wie ausführlich Aristoteles das zeitenlogische Problem (gelegentlich auch intensionales Problem genannt) behandelt... Fast so ausführlich, wie Leibniz

Widersinnig ist nun aber dies und anderes der Art, was sich ergibt, wenn von jeder Bejahung und Verneinung, sei sie eine von einem Allgemeinen allgemein, oder von einem Einzelnen ausgesagt, notwendig einer ihrer Gegensätze wahr und der andere falsch sein muss, und wenn von dem, was geschieht, nichts so, wie es sich gerade trifft, geschehen kann, sondern alles aus Notwendigkeit sein oder werden müsste. Man brauchte dann auch nicht zu beratschlagen und sich zu bemühen, damit wenn man so handle, dies geschehen werde und wenn man nicht so handle, dies nicht geschehen werde. Dann könnte ja bis in das zehntausendste Jahr hinaus der Eine sagen, das werde sein, und der Andere, es werde nicht sein, so dass dann das geschehen müsste, was der eine von beiden damals als die Wahrheit gesagt hätte. Ja es würde dann selbst gleichgültig sein, ob man diese sich widersprechenden Sätze ausspräche oder nicht; denn offenbar müssten dann die Dinge selbst sich so verhalten, auch wenn Niemand das eine behauptete und kein Anderer es verneinte; denn nicht, weil Etwas behauptet oder verneint worden, würde es werden oder nicht werden und dies gilt auf das zehntausendste Jahr hinaus eben so, wie für jede andere Zeit. Müsste Etwas sich demnach für jedwede Zeit so verhalten, dass wenn einer von beiden Sätzen die Wahrheit enthielte, es notwendig auch so geschehen müsste, so würde auch alles schon Geschehene von der Art sein, dass es mit Notwendigkeit geschehen wäre; denn wenn Einer von Beiden in Wahrheit sagen konnte, dass es sein werde, so war es nicht möglich, dass es nicht würde und man hätte dann von dem Geschehenen immer in Wahrheit vorher aussprechen können, dass es geschehen werde.

Allein dies ist unmöglich, denn man sieht ja, dass der Anfang von manchem Werdenden von dem Überlegen und einem bestimmten Handeln abhängt und dass überhaupt bei allen Gegenständen, die nicht immer wirksam sind, deren Vermögen zu wirken und nicht zu wirken sich gleich[64/65] steht; bei diesen kann das eine so gut sein wie das andere, also auch das Werden so gut wie das Nicht-Werden statt finden.

Auch ist uns ja von vielen Gegenständen bekannt, dass es bei ihnen sich so verhält. So ist es für diesen Mantel möglich, dass er zerschnitten werde, aber er wird nicht zerschnitten werden, sondern noch länger getragen werden. Ebenso war es für diesen Mantel möglich, dass er nicht zerschnitten wurde, denn er hätte ja sonst nicht länger getragen werden können, wenn das Nicht-Zerschneiden desselben nicht möglich gewesen wäre. Ebenso verhält es sich mit allem

Anderen, was wird, so weit dies Werden von einem solchen Vermögen abhängig ist. Es ist also klar, dass nicht alles mit Notwendigkeit ist und wird, sondern manches wird teils so, wie es sich gerade trifft, wo also von solchem weder die Bejahung noch die Verneinung mehr wahr ist; teils wird es so, dass zwar in den meisten Fällen das eine mehr wahr ist als das andere; allein trotzdem ist es möglich, dass dies andere doch geschieht und jenes nicht.

Dass nun das Seiende ist, wenn es ist und dass das Nicht-Seiende nicht ist, wenn es nicht ist, dies ist allerdings notwendig; allein trotzdem muss nicht alles Seiende notwendig sein, noch alles Nicht-Seiende notwendig nicht sein; denn der Satz, dass alles bereits Seiende notwendig ist, ist nicht derselbe Satz, mit dem, dass überhaupt Alles notwendig sei; und das Gleiche gilt für das Nicht-Seiende.

Auch mit den sich widersprechend entgegenstehenden Aussprüchen verhält es sich ebenso; denn allerdings muss notwendig Alles entweder sein oder nicht sein und werden oder nicht werden; aber man kann dies nicht trennen und nicht eines davon allein für notwendig erklären. Ich meine, dass z.B. es notwendig ist, dass morgen eine Seeschlacht entweder geschehen oder nicht geschehen wird; aber deshalb ist es nicht notwendig, dass morgen eine Seeschlacht erfolgen wird; und es ist auch nicht notwendig, dass sie nicht erfolgen wird; nur dass sie entweder erfolgt oder nicht erfolgt ist notwendig.

Da nun die wahren Aussagen sich so verhalten, wie die Gegenstände sich verhalten, so ist klar, dass überall da, wo die Gegenstände sich so verhalten, dass das Entgegengesetzte,[65/66] je nach dem es sich trifft, eintreten kann, notwendig auch die einander entgegenstehenden Aussagen sich so verhalten müssen. Dies ist nun der Fall bei Gegenständen die nicht immer sind oder die nicht immer nicht sind. Bei diesen muss allerdings notwendig die eine der sich widersprechenden Aussagen wahr oder falsch sein, aber nicht gerade die bestimmte eine oder die bestimmte andere, sondern so wie es sich trifft. Auch kann wohl die eine mehr wahr sein, aber doch nicht schon jetzt wahr oder falsch.

Hieraus erhellt, dass nicht notwendig von jeder entgegengesetzten Bejahung und Verneinung die eine wahr und die andre falsch sein muss; denn so, wie mit den daseienden Dingen, verhält es sich nicht mit denjenigen nicht seienden Dingen, die sein oder nicht sein können, vielmehr verhalten sich diese so, wie ich gesagt habe.

An diese Ausführungen wäre tatsächlich der Satz vom zureichenden Grund anschlussfähig, und zwar nicht nur in einer möglichen antiken Fassung als reiner Wahrheitsgrund, sondern auch und gerade in der Fassung von Leibniz:

Es gibt immer einen zureichenden Grund, warum a) etwas ist (Seinsgrund), warum b) etwas geschieht (Geschehensgrund) und warum c) eine Aussage wahr ist (Wahrheitsgrund)...

So weit die erweiterte Rezeption bei Leibniz, die auch lange meine eigene war...

Ich möchte diesen Satz des Grundes nun noch einmal um eine Stufe erweitern, und zwar wie folgt:

Es gibt immer einen zureichenden Grund, warum a) etwas geworden oder gemacht worden ist (Seinsgrund), warum b) etwas wird oder gemacht wird (Geschehensgrund) und warum c) eine Aussage wahr ist (Wahrheitsgrund)...

Und nun zeigt sich, dass es möglicher Weise gar nicht dumm ist, wenn man es umbaut... Ich fasse dabei das Geworden-Sein der Dinge und ihr Werden zusammen und das Gemachtworden-Sein und ihr Gemachtwerden... Es ergibt sich:

Es gibt immer einen zureichenden Grund, warum a) etwas geworden ist oder wird (Kausalursache), warum b) etwas gemacht worden ist oder gemacht wird (Handlungsgrund) und warum c) eine Aussage wahr ist (Wahrheitsgrund)...

Auf diese Weise ergeben sich gleich drei ganz unterschiedliche Formulierungen des Satzes vom zureichenden Grund, die aber alle drei gleichwertig sind:

Variante A: Es gibt immer einen zureichenden Grund, warum a) etwas ist (Seinsgrund), warum b) etwas geschieht (Geschehensgrund) und warum c) eine Aussage wahr ist (Wahrheitsgrund)...

Variante B: Es gibt immer einen zureichenden Grund, warum a) etwas geworden oder gemacht worden ist (Seinsgrund), warum b) etwas wird oder gemacht wird (Geschehensgrund) und warum c) eine Aussage wahr ist (Wahrheitsgrund)...

Variante C: Es gibt immer einen zureichenden Grund, warum a) etwas geworden ist oder wird (Kausalursache), warum b) etwas gemacht worden ist oder gemacht wird (Handlungsgrund) und warum c) eine Aussage wahr ist (Wahrheitsgrund)...

Kapitel 10

Jetzt wird es noch einmal spannend...

[66] Da die Bejahung etwas von einem Gegenstande aussagt und letzterer entweder einen Namen hat oder ein Namenloses ist, so muss in jeder Bejahung eins von Einem ausgesagt werden. (Über Namen und Namenloses habe ich schon früher gesprochen; denn Nicht-Mensch gilt mir nicht als ein Name, sondern nur als ein unbestimmter Name, da auch das unbestimmte irgend eines bezeichnet; ebenso ist auch das: er geneset nicht, kein Zeitwort, wohl aber ein unbestimmtes Zeitwort.) Hiernach wird jede Bejahung und Verneinung entweder aus einem Namen und einem Zeitwort oder aus einem unbestimmten Namen und einem unbestimmten Zeitwort bestehen. Ohne ein Zeitwort gibt es weder eine Bejahung noch eine Verneinung; denn das ist und das wird-sein und das war und das wird, sind wie alle andern Worte dieser Art, nach dem, was ich früher hierüber aufgestellt habe, Zeitworte, da sie die Zeit hinzufügen. Deshalb wird die erste Bejahung und Verneinung sein: der Mensch ist; – der Mensch ist nicht; dann: der Nicht-Mensch ist; – der Nicht-Mensch ist nicht; weiter: jeder Mensch ist; – nicht jeder Mensch ist; und: jeder Nicht-Mensch ist; – nicht jeder Nicht-Mensch[66/67] ist. Dasselbe gilt für die nicht gegenwärtigen Zeiten.

Sein und Zeit eben.... Habe dazu einmal eine "Kleine Metaphysik" geschrieben mit dem Titel "Etwas ist":

Wenn aber das ist als ein drittes hinzugefügt wird, so können die Gegensätze zweifach ausgesagt werden. Ich meine das so, wie z.B.: der Mensch ist gerecht; dieses ist kann in der Bejahung dem Hauptworte oder Zeitworte hinzutreten. Sonach werden dadurch vier Aussagen entstehen, von denen zwei in Bezug auf Bejahung und Verneinung der Zusammenstellung gemäß, sich wie Beraubungen verhalten werden und zwei nicht so. Ich meine das ist kann

entweder dem gerecht, oder dem nicht gerecht zugehören: und ebenso kann dies bei den verneinenden Sätzen geschehen, so dass sich also vier Sätze ergeben werden.

Dies wird man deutlicher aus den figurenartig neben einander gestellten Sätzen erkennen, wie folgt:

Der Mensch.....Der Mensch
ist gerecht.....ist nicht gerecht

×

Der Mensch ist.....Der Mensch ist nicht (oder: Kein Mensch)
nicht gerecht.....nicht gerecht

Hier gehört das Ist und das Nicht-Ist einmal zu dem Gerechten und einmal zu dem nicht Gerechten. Diese Sätze werden so geordnet, wie in den Analytiken dargelegt worden ist.

Ebenso verhält es sich, wenn die Bejahung des Hauptworts allgemein geschieht; also;

Jeder Mensch.....Nicht jeder Mensch
ist gerecht.....ist gerecht.

×

Jeder Mensch ist.....Nicht jeder Mensch
nicht gerecht.....ist nicht gerecht.

Nur stimmen hier die einander diametral gegenüberstehenden Sätze nicht ebenso in ihrem Inhalte überein, wie in der vorigen Zusammenstellung; doch kann auch dies manchmal der Fall sein.

Diese beiden Arten von Urteilen in der Zusammenstellung bilden also Gegensätze; zwei andere Arten beziehen sich auf den Nicht-Menschen, als Unterliegendem, nämlich:[67/68]

Der Nicht-Mensch.....Der Nicht-Mensch
ist gerecht.....ist nicht gerecht.

×

Der Nicht-Mensch.....Der Nicht-Mensch
ist – nicht gerecht.....ist nicht nicht gerecht.

Na ja, bei der Systematik hapert es noch... Aber der Grundgedanke ist ganz richtig... Mit dieser Darstellung nimmt Aristoteles übrigens ein gewichtiges Stück moderner

Prädikatenlogik vorweg... Alle vier Allquantoren sind hier richtig bestimmt... Allerdings ist dieses Wissen in der Neuzeit wieder verlorengegangen, und so werden die Allquantoren in der heutigen Prädikatenlogik teilweise falsch gefasst... Richtig ist der folgende Zusammenhang, was ich aus eigener Anschauung bestätigen kann: Alle - Nicht alle (einige, viele, manche) - Dieses eine - Nicht dieses eine (sondern keines)...

Kant macht nur den Fehler, die Tafel der Urteile und der Kategorien zu trippeln... (Hier die Quantität) Allquantoren gibt es aber einschließlich der beiden Negationen vier... Und damit kann man die Tafel der Urteile und die Tafel der Kategorien eigentlich nur quadrupeln...

Nun ist spätestens seit Kant immer behauptet worden, Aristoteles hätte die Urteile getrippelt... So lesen wir etwa bei Störig das Folgende:

"Begriffe verknüpfen wir zu Sätzen oder Urteilen (im logischen, nicht etwa im juristischen Sinne). In jedem Urteil werden (mindestens) zwei Begriffe miteinander verbunden. Subjekt heißt der Begriff, über den etwas ausgesagt wird. Prädikat heißt die Aussage, die über das Subjekt gemacht wird. (...)

Aristoteles versucht Urteile in verschiedene Klassen einzuteilen. Er unterscheidet das bejahende Urteil: Diese Nelke ist Rot, von verneinenden: Diese Nelke ist nicht rot. Er unterscheidet das allgemeine Urteil: Alle Nelken welken – vom besonderen: Einige Nelken duften nicht - und vom Einzelurteil: Diese Nelke ist gelb. Er unterscheidet schließlich Urteile, die ein Sein aussagen: Diese Nelke blüht – von solchen, die ein Notwendigsein aussagen: Diese Nelke muss heute aufblühen – und solchen, die ein bloßes Möglichsein aussagen: Diese Nelke kann heute noch aufblühen.“ (Hans Joachim Störig: „Keine Geschichte der Philosophie“, S.197-198)

Aristoteles unterscheidet also:

- allgemeine Urteile
- besondere Urteile
- Einzelurteile

- bejahende Urteile
- verneinende Urteile

- kategorische (unbedingte) Urteile
- apodiktische (notwendiges) Urteile
- problematische (vermutendes) Urteil

Das gibt Aristoteles aber nicht exakt wieder und ist an den entscheidenden Stellen verzerrt... Tatsächlich sind sowohl die Quantitäten wie auch die Modalitäten quadrupelt... Man kann sich anhand von Buch II des Organons leicht davon überzeugen... Aristoteles hat es ja klar und deutlich zu systematisieren versucht... Kant bleibt also weit hinter Aristoteles und damit hinter den Erwartungen zurück...

Hier einmal die fünf wichtigsten Kategorienquadrupel im Anschluss an Aristoteles und Kant:

- 1. Quantität**
 - Allheit
 - Vielheit

Einheit

Keinheit (Negation der Quantität)

2. Qualität

Superlativ

Komparativ

Positiv

Negativ (Negation der Qualität)

3. Substanz

Wesen

Begriff

Erscheinung

Stoff/Materie

4. Relation

Bewusstsein

Bewegung

Zeit

Raum

5. Modalität

Möglichkeit

Unmöglichkeit

Notwendigkeit

Zufälligkeit

Weiter bei Aristoteles:

Mehr Gegensätze, als diese hier aufgeführten, wird es nicht geben; indes werden diese letzten Arten von Urteilen von jenen beiden gesondert für sich bestehen, da sie sich des Nicht-Menschen als Hauptwortes bedienen.

Wo aber bei einzelnen Worten das ist nicht anwendbar ist, wie z.B. bei dem Urteil: Er befindet sich wohl, oder: Er geht, da bewirkt das so beigefügte Wort dasselbe, als wenn das ist hinzugesetzt wäre; z.B.: Jeder Mensch befindet sich wohl, – jeder Mensch befindet sich nicht wohl – jeder Nicht-Mensch befindet sich wohl, – jeder Nicht-Mensch befindet sich nicht wohl. Man darf nämlich hier nicht sagen: nicht jeder, sondern das nicht muss als Verneinung dem: Mensch hinzugesetzt werden, weil das jeder nicht den allgemein Gegenstand bezeichnet, sondern nur, dass etwas allgemein von ihm ausgesagt wird, wie sich aus folgenden Sätzen ergibt: Der Mensch befindet sich wohl; – der Mensch befindet sich nicht wohl; – der Nicht – Mensch befindet sich wohl; – der Nicht-Mensch befindet sich nicht wohl. Diese Sätze unterscheiden sich von jenen nur dadurch, dass sie nicht allgemein lauten. Sonach besagt das jeder und das keiner nur, dass die Bejahung oder Verneinung von dem Hauptworte allgemein gelten solle, dagegen ist das Übrige in gleicher Weise beizufügen.

Da von dem Satze: Jedes Geschöpf ist gerecht, diejenige Verneinung das Gegenteil ist, welche ausdrückt, dass kein Geschöpf gerecht ist, so ist klar, dass solche gegenteilige Sätze niemals beide zugleich von demselben Gegenstände wahr sein können; dagegen können Sätze, welche zu diesen sich widersprechend verhalten, manchmal zugleich wahr sein; so z.B. die Urteile: nicht jedes Geschöpf ist gerecht; – und: ein Geschöpf ist gerecht.

Das Urteil: kein Mensch ist gerecht, tauscht sich mit dem: jeder Mensch ist nicht gerecht aus; ebenso tauscht sieh mit dem Urteile: Ein Mensch ist gerecht,[68/69] das entgegenstehende Urteil: nicht jeder Mensch ist nicht gerecht aus, denn dann muss notwendig einer gerecht sein.

Auch erhellt hieraus, dass man bei Einzel – Urteilen dann, wenn man das Gefragte in Wahrheit verneinen kann, die Antwort auch bejahend in Wahrheit ausdrücken kann; so z.B. auf die Frage: Ist Sokrates weise? – Nein; – also ist Sokrates nicht weise. Aber bei allgemeinen Sätzen gilt nicht das Gleiche; sondern bei diesen ist in solchem Falle die Verneinung wahr; z.B.: Ist jeder Mensch weise? – Nein; – also, könnte man meinen, ist jeder Mensch nicht weise; allein dieser Satz wäre falsch; dagegen ist der Satz; Nicht jeder Mensch ist weise hier der wahre. Dies ist der widersprechend entgegenstehende Satz, jener aller der gegenteilige.

Die Sätze, welche mit unbestimmten Haupt- oder Zeitwörtern einander entgegenstehen, wie z.B. die mit nicht Mensch oder nicht gerecht, könnte man vielleicht für Verneinungen ohne Hauptwort oder Zeitwort halten; allein dies sind sie nicht; denn der verneinende Satz muss immer entweder wahr oder falsch sein; wenn aber Jemand nur sagt: Nicht-Mensch, so hat er nicht mehr, sondern eher weniger etwas wahres oder falsches ausgesagt, als Derjenige, welcher Mensch sagt, sofern nichts hinzugesetzt wird. Auch bezeichnet der Satz: Jeder Nicht-Mensch ist gerecht, nicht dasselbe, wie jene früheren Sätze; und dies gilt auch von dem diesen entgegengesetzten Satze: nicht jeder Nicht-Mensch ist gerecht; dagegen besagt der Satz: Jeder Nicht – Mensch ist nicht – gerecht, dasselbe wie der Satz: kein Nicht-Mensch ist gerecht.

Bloße Umstellungen der Hauptworte und der Zeitworte in einem Satze ändern dessen Bedeutung nicht; z.B.: weiß ist der Mensch – und: der Mensch ist weiß. Wäre die Bedeutung beider nicht dieselbe, so gäbe es mehrere Verneinungen ein und desselben Satzes, während doch gezeigt worden ist, dass es von jeder Bejahung nur eine Verneinung gibt; denn von dem Satze: weiß ist der Mensch, ist die Verneinung: nicht weiß ist der Mensch. Wenn nun aber der Satz: der Mensch ist weiß, nicht dasselbe bedeutete, wie der Satz: weiß ist der Mensch, so müsste die Verneinung desselben entweder[69/70] lauten: der Nicht-Mensch ist nicht weiß, oder: der Mensch ist nicht weiß. Allein der erstere ist die Verneinung des Satzes: der Nicht-Mensch ist weiß, und der andere ist die Verneinung des Satzes: der Mensch ist weiß, und es gäbe dann ja zwei Verneinungen von einem Satze.

Danach ist klar, dass auch bei Umstellung des Hauptwortes und Zeitwortes die Bejahung und Verneinung dieselben bleiben.

Kapitel 11

[70] Eines von Vielem oder vieles von Einem bejahen oder verneinen ist weder eine Bejahung noch eine Verneinung, wenn nicht das durch die Vielen Bezeichnete eines ist. Ich nenne aber das keine Einheit, wo zwar ein Name vorliegt, aber keine Einheit aus jenen Vielen. So ist z.B. der Mensch wohl ein Geschöpf und zweifüßig und zahm, aber es entsteht auch aus diesen vielen eine Einheit; dagegen wird aus dem weißen und dem Menschen und dem zahm keine Einheit und deshalb wären auch im Fall man eine Bestimmung von ihnen bejahte, dies nicht eine Bejahung, sondern nur eine Äußerung, aber mehrere Bejahungen. Ebenso sind es viele Bejahungen, wenn Jemand diese mehreren Worte von einem Gegenstande aussagt. Wenn nun die dialektische, in der Form von Entweder – Oder gefasste Frage eine Antwort verlangt, sei es auf den Vordersatz oder auf den andern gegensätzlichen Teil, so kann, da der Vordersatz nur der eine Teil des in der Frage enthaltenen Gegensatzes ist, auch die Antwort nicht eine

sein; denn auch die Frage ist nicht eine, selbst wenn sie in ihrem Gegensatze richtig ist. In der Topic habe ich hierüber verhandelt. Zugleich erhellt, dass die Frage: Was ein Gegenstand sei, keine dialektische Frage ist; denn bei einer solchen muss die Wahl gegeben sein, welchen von beiden der sich widersprechenden Sätzen der Antwortende behaupten will; deshalb muss der Fragende bestimmter hinzufügen, ob z.B. der Mensch dieses, oder nicht dieses ist.

Hier wird im Grund der Satz der Identität vorweggenommen...

Da nun mehrere zusammengestellte Bestimmungen bald wie eine Aussage aller dieser besonderen Bestimmungen[70/71] ausgesprochen werden, bald nicht wie eine, so fragt sich, worin hier der Unterschied, liegt. So kann man von dem Menschen in Wahrheit besonders aussagen, dass er ein Geschöpf ist, und auch besonders dass er zweifüßig ist; aber ebenso kann man beide Bestimmungen als eines aussagen. Ebenso kann man Etwas getrennt erst Mensch und dann weiß nennen, aber auch beides zusammen als eines aussagen; allein es ist nicht zulässig, dass wenn ein Mensch in besonderen Sätzen Schuhmacher und gut genannt werden kann, er auch in einem Satze ein guter Schuhmacher genannt werden kann, denn es würde viel Verkehrtes herauskommen, wenn, weil jedes einzelne dieser Urteile wahr ist, deshalb auch beide zusammen wahr sein sollten. In Bezug- auf einen einzelnen Menschen ist allerdings sowohl die Aussage: dass er ein Mensch ist wie dass er weiß ist richtig und deshalb sind auch beide vereint hier wahr. Nimmt man aber wieder das Weiß für sich und verbindet es mit dem Ganzen, so ergibt sich das Urteil, dass der weiße Mensch weiß ist und das geht ohne Ende fort. Nimmt man ferner die Bestimmungen: musikalisch, weiß, und gehend, so führen auch diese durch eine wiederholte Verbindung zu einer Reihe ohne Ende. Auch wenn Socrates, sowohl Socrates, wie Mensch ist, so ergibt sich durch die Verbindung der Satz, dass der Mensch Socrates Socrates ist und wenn jemand Mensch und zweifüßig ist, so ergibt sich, dass der zweifüßige Mensch Mensch ist.

Es ist also klar, dass viel Verkehrtes herauskommt, wenn jemand solche Verbindungen allgemein für zulässig erklären wollte; wie aber die Regeln hier aufzustellen sind, will ich jetzt sagen. So weit die ausgesagten Bestimmungen von den Gegenständen, von denen man sie aussagen kann, nur als nebensächliche ausgesagt werden, sei es nebensächlich in Bezug auf den Gegenstand selbst, oder sei die eine Bestimmung nebensächlich in Bezug auf die andere, so weit bilden sie keine Einheit. So ist z.B. ein Mensch weiß und musikalisch; aber weiß und musikalisch sind keine Einheit, denn sie hängen demselben Menschen nur nebenbei an. Auch wenn man das Weiße in Wahrheit musikalisch nennen könnte, so wäre doch das musikalische Weiße keine Einheit, denn das[71/72] Musikalische wäre nur nebenbei weiß und deshalb ist das musikalische Weiße keine Einheit. Deshalb kann auch der Schuhmacher nicht schlechthin gut genannt werden, wohl aber kann er ein zweifüßiges Geschöpf genannt werden, da diese Bestimmungen ihm nicht bloß nebenbei anhaften. Auch können alle Bestimmungen, welche schon in dem anderem enthalten sind, von diesem nicht ausgesagt werden. Deshalb kann man das Weiß nicht wiederholt weiß nennen, noch ist der Mensch ein Mensch-Geschöpf oder ein Mensch-Zweifüßler, denn in dem Menschen ist schon das Geschöpf und das Zweifüßige enthalten. Dagegen kann man von einem einzelnen Menschen sich überhaupt so ausdrücken; so kann man z.B. diesen bestimmten Menschen einen Menschen und diesen bestimmten weißen Menschen einen weißen Menschen nennen.

Indes ist dies nicht immer zulässig; vielmehr wird, wenn in dem vorliegenden Gegenstande etwas Entgegengesetztes enthalten ist, so dass von ihm das Widersprechende ausgesagt werden würde, das Urteil dann nicht wahr sein; z.B. wenn man einen toten Menschen einen Menschen nennen wollte. Ist aber ein solches Entgegengesetztes nicht an demselben vorhanden, so ist das Urteil richtig; oder vielmehr: Wenn etwas Gegensätzliches in dem

Gegenstände enthalten ist, so ist das Urteil allemal falsch; wenn aber ein solches nicht darin enthalten ist, so ist das Urteil doch nicht allemal wahr. So sagt man z.B.: Homer ist etwas, z.B. ein Dichter. Ist nun hiernach Homer oder ist er nicht? Offenbar wird hier das ist nur nebensächlich von Homer ausgesagt, nämlich dahin, dass er ein Dichter ist, aber dies ist wird nicht an – sich von Homer ausgesagt.

Sonach kann man alles Ausgesagte, was, wenn man auf seinen Begriff, statt auf den Namen achtet, mit dem Unterliegenden nicht im Widerspruche steht und was als ein An-sich und nicht bloß nebensächlich demselben anhaftet, auch nach seinem Was schlechthin dem Unterliegenden in Wahrheit beilegen. Dagegen kann man das Nicht-Seiende nicht deshalb, weil es ein Vorgestelltes ist, in Wahrheit als ein Seiendes bezeichnen; denn die Vorstellung desselben geht nicht dahin, dass es ist, sondern dass es nicht ist.

Kapitel 12

[72] Nachdem dies auseinander gesetzt worden, habe ich zu untersuchen, wie sich die Bejahungen und Verneinungen des Möglich-Seins und des Unmöglich-Seins, sowie die des Statthaft– und Nichtstatthaft-Seins zu einander verhalten und ebenso habe ich auch das Unmögliche und Notwendige zu untersuchen, denn es bestehen hier einige Bedenken. Wenn nämlich von diesen in einer Satzverbindung ausgesprochenen Bestimmungen diejenigen einander als widersprechend gegenüber stehen, welche nach dem Sein oder Nicht – sein einander gegenüber gestellt werden, so ist z.B. die Verneinung von Mensch-Sein die: Mensch nicht sein und nicht die: Nicht-Mensch sein; und die Verneinung von: Weißer Menschsein ist: Weißer Mensch nicht sein, aber nicht: Nicht weißer Mensch sein. Denn wenn von allen Dingen entweder die Bejahung oder die Verneinung wahr ist, so kann man auch in Wahrheit sagen, dass das Holz ein nicht weißer Mensch ist. Wenn also dies in Wahrheit sich so verhält und wenn da, wo das ist nicht hinzugefügt wird, dasselbe durch das, statt des ist gesetzten Wortes ausgedrückt wird, so ist auch die Verneinung von: der Mensch geht, nicht die: der Nicht-Mensch geht, sondern vielmehr die: der Mensch geht – nicht; da es dasselbe ist, ob man sagt: der Mensch geht, oder: der Mensch ist ein Gehender.

Wenn dies nun überall sich so verhält, so könnte wohl auch die Verneinung von Möglich-Sein die sein: Möglich nicht sein und nicht die: Nicht-möglich sein. Indes scheint doch, dass derselbe Gegenstand vermögend ist, zu sein und nicht zu sein; denn alles, bei dem es möglich ist, dass es geschnitten werden, oder gehen kann, bei dem ist es auch möglich, dass es nicht geht oder nicht geschnitten wird. Der Grund hiervon ist, dass alles, dem diese Möglichkeit einwohnt, nicht immer tätig ist und deshalb wohnt ihm auch die Verneinung ein, da das zum Gehen Fähige auch nicht gehen und das Wahrnehmbare auch nicht wahrgenommen werden kann. Nun ist es aber unmöglich, dass die entgegengesetzten Aussagen von ein und demselben Gegenstände wahr seien und deshalb kann die Verneinung von: Möglich-Sein nicht die sein: Möglich nicht sein.[73/74]

Hieraus ergibt sich also, dass man entweder von demselben Gegenstände dasselbe zugleich bejahen und verneinen kann oder dass durch das Sein oder Nicht-Sein die beigefügte Bestimmung des Möglichen nicht zu einer Bejahung oder Verneinung wird. Wenn nun ersteres unmöglich ist, so wird man letzteres annehmen müssen und sonach ist die richtige Verneinung von: Möglich-Sein die: Nicht-Möglich-Sein.

Ebenso verhält es sich mit dem Statthaft-Sein; auch hier lautet die Verneinung: Nicht-Statthaft-Sein. Auch mit den anderen, wie mit dem Notwendigen und Unmöglichen verhält es sich ebenso. In den früher behandelten Fällen war nämlich das Sein oder Nicht-Sein die

hinzugefügte Bestimmung und das Weiß oder Mensch waren die unterliegenden Gegenstände; hier ist aber das Sein oder Nicht-Sein gleichsam das unterliegende und das Mögliche oder Statthafte sind die hinzugefügten Bestimmungen. So wie dort das Sein oder Nicht-Sein das Wahre und das Falsche bezeichnet, so verhält es sich hier mit dem Möglich-Sein und Nicht-Möglich-Sein. Die Verneinung von der Aussage: Möglich nicht – sein ist also nicht die Aussage: Nicht-möglich sein, sondern die Aussage: Nicht-möglich nicht sein. Ebenso ist von dem: Möglich sein die Verneinung nicht: Möglich nicht sein, sondern Nicht-möglich sein. Deshalb dürften auch wohl das: Möglich sein und das: Möglich nicht sein in derselben Reihe einander folgen und sich gegenseitig austauschen. Ein und dasselbe kann möglicherweise sein und auch nicht sein, weil die Aussagen: Möglich sein und Möglich nicht sein einander nicht widersprechen. Dagegen kann das Möglich sein und das Nicht-möglich sein niemals bei demselben Gegenstande zu derselben Zeit wahr sein, da diese Bestimmungen einander widersprechen.

Ebenso wird niemals das möglich nicht sein und das Nicht-möglich nicht sein bei demselben Gegenstande gleichzeitig wahr sein. Ebenso, ist die Verneinung von: notwendig sein, nicht die: notwendig nicht sein, sondern: nicht notwendig sein; und die Verneinung von notwendig nicht sein lautet: nicht notwendig nicht sein. Auch von dem: unmöglich sein ist die Verneinung nicht: unmöglich nicht sein, sondern Nicht-unmöglich[74/75] sein; und von dem Unmöglich nicht sein ist die Verneinung: nicht-unmöglich nicht sein.

Überhaupt muss hier, wie gesagt, das Sein und das Nicht-Sein als das Unterliegende aufgefasst werden und dasjenige, was die Bejahung und Verneinung hervorbringt, darf nur dem Sein oder Nicht-Sein hinzugefügt werden. Sonach hat man als widersprechende Aussagen zu nehmen: Möglich und nicht – möglich; Statthaft, und nicht-statthaft; Unmöglich und nicht-unmöglich; Notwendig und nicht notwendig; Wahr und nicht-wahr.

Kapitel 13

Ups, jetzt kommt noch ein nettes Kapitel... Darin finden wir uns just bei den Modalitäten wieder...

[75] Die bisherigen Bestimmungen folgen nun einander ihrer Bedeutung nach, wenn sie, wie nachstehend, zusammengestellt werden; denn das Möglich – sein tauscht sich mit dem Statthaft – sein aus und dieses mit jenem; ebenso tauschen sich mit ihnen das Nicht-unmöglich sein und das nicht notwendig sein aus. Ferner tauschen sich das Möglich nicht sein und das Statthaft nicht sein mit dem nicht notwendig nicht sein und mit dem Nicht-Unmöglich-Nicht-Sein aus; ferner tauschen sich das Nicht-möglich sein und das Nicht-Statthaft-Sein mit dem Notwendig-Nicht-Sein und mit dem Unmöglich sein aus; und ebenso das Nicht – möglich nicht – sein und das Nicht-statthaft nicht sein mit dem Notwendig-Sein und mit dem Unmöglich nicht sein.

Man mag aus der folgenden Zusammenstellung er sehen, wie ich dies meine:

Möglich seinNicht-möglich sein

Statthaft seinNicht-statthaft sein (**eigentlich das Zufällig-Sein hin**)

Nicht unmöglich seinUnmöglich sein

Nicht notwendig seinNotwendig nicht sein

Möglich nicht seinNicht-möglich nicht sein

Statthaft nicht seinNicht-statthaft nicht sein

Nicht-unmöglich nicht seinUnmöglich nicht sein

Nicht notwendig nicht seinNotwendig sein.

Mit dieser Darstellung nimmt Aristoteles die Modalitäten bei Kant vorweg, und damit auch die Modallogik... Kant macht allerdings auch hier den Fehler, die Modalitäten zu trippeln... Wie wir aber oben aus der (fast) korrekten Darstellung bei Aristoteles sehen können, müssen auch die Modalitäten quadrupelt werden...

Das Unmögliche und das Nicht-unmögliche folgen sich also und zwar jenes dem Nicht-Statthaften und dem Nicht-möglichen und dieses dem Statthaften und Möglichen[75/76] und zwar so, dass danach die bejahenden Bestimmungen sich mit den verneinenden derselben Reihe austauschen; denn mit dem Möglich-Sein tauscht sich die Verneinung des Unmöglichen aus und mit dem Nicht-Möglich-Sein tauscht sich das Unmöglich – sein aus; denn das Unmöglich sein ist eine Bejahung und das Nicht-möglich sein eine Verneinung.

Wir haben nun zu sehen, wie das Notwendige sich verhält. Offenbar nicht so, wie die bisherigen Bestimmungen; sondern hier tauschen sich die Gegenteile aus und die einander widersprechenden Bestimmungen nicht. Denn von dem Notwendig nicht sein ist die Verneinung nicht: Nicht notwendig sein, da beides für denselben Gegenstand wahr sein kann; denn was notwendig nicht ist, muss auch nicht notwendig sein.

Der Grund, weshalb bei dem Notwendigen das Austauschen sich nicht ebenso, wie bei den vorigen Bestimmungen vollzieht, ist, weil das Unmögliche dem Notwendigen entgegengestellt wird, obgleich sie beide ein Notwendiges bezeichnen; denn wenn etwas unmöglich ist, so ist notwendig, zwar nicht, dass es ist, aber notwendig, dass es nicht ist und wenn von etwas unmöglich ist, dass es nicht ist, so muss es notwendig sein. Wenn also bei den vorigen Bestimmungen sowohl für das Mögliche, wie das Nicht-mögliche die also austauschbaren Bestimmungen sich in gleicher Weise ergaben, so tauschen sich hier die entgegengesetzten Bestimmungen aus, weil das Notwendige und das Unmögliche nicht dasselbe bedeuten, aber wie gesagt, wenn sie entgegengesetzt ausgedrückt werden, sich austauschen lassen.

Oder sollte es etwa unmöglich sein, dass die Verneinung des Notwendigen sich so verhalte? Denn es muss ja das Notwendige auch möglich sein; denn wenn dies nicht der Fall wäre, so müsste die Verneinung des Möglichen sich mit dem Notwendigen austauschen, da entweder die Bejahung oder die Verneinung des Möglichen sich mit dem Notwendigen austauschen muss. Dann wäre also das Notwendige nicht – möglich, also unmöglich. Allein dass das Notwendige nicht-möglich sei, ist widersinnig. Nun tauscht sich aber das Möglich sein mit dem Nicht-unmöglich sein aus und mit diesem das Nicht-Notwendig-Sein und somit ergäbe sich, dass das Notwendig[76/77] sein nicht notwendig wäre, was widersinnig ist. Indes tauscht sich weder das Nothwendig-Sein noch das Notwendig-Nicht-Sein mit dem Möglich-Sein aus; denn bei dem Möglichen ist beides, das Sein und das Nicht-Sein statthaft; aber wenn das eine z.B. das Sein bei einem von jenen beiden wahr ist, so kann es nicht auch das andere z.B. das

Nicht-Sein sein. Das Mögliche kann nämlich sowohl sein, wie nicht sein; wenn aber Etwas notwendig sein oder nicht – sein muss, so kann es nicht dies beides sein. Sonach bleibt also nur übrig, dass das: Nicht-Nothwendig-Nicht-Sein sich mit dem Möglich-Sein austauscht, denn dies Austauschen mit dem Möglichen ist auch für das Notwendig-Sein richtig. Diese Bestimmung: nicht notwendig nicht sein ist auch der Gegensatz zu dem notwendig nicht sein, welcher sich mit dem Nicht-möglich sein austauscht; den mit dem Nicht-möglich sein tauscht sich das Unmöglich-Sein und das Notwendig nicht sein aus, dessen Verneinung das nicht notwendig nicht sein ist. Hiernach tauschen sich also diese Gegensätze in der angegebenen Weise aus und wenn sie so gestellt werden, ergibt sich nichts Unmögliches.

Man könnte vielleicht zweifeln, ob das Notwendig sein sich mit dem Möglich sein austausche; allein wenn dies nicht der Fall wäre, so würde die Verneinung, also das Nicht-mögliche sich mit dem Notwendigen austauschen; und wenn man dies nicht als die Verneinung von Notwendig-Sein gelten lassen wollte, so müsste man das Möglich nicht sein als die Verneinung von Notwendig-Sein anerkennen; allein beides sind falsche Gegensätze von Notwendig-Sein. Indes scheint doch wieder bei ein und demselben Gegenstande als möglich, dass er geschnitten und nicht geschnitten werde und dass er ist und nicht ist, so dass mithin das Notwendig sein, wenn es sich mit dem Möglich-Sein austauschte, auch fähig wäre nicht zu sein, was doch falsch ist. Es ist demnach klar, dass nicht alles Mögliche sein und gehen auch nicht sein und nicht gehen kann, sondern es gibt Mögliches, wo dies nicht richtig ist. Zunächst gehören hierher die Gegenstände, deren Vermögen kein Vernünftiges ist; so ist z.B. das Feuer vermögend zu erwärmen, aber sein Vermögen ist unvernünftig. Die vernünftigen Vermögen sind dagegen zu[77/78] mehreren und zu dem Entgegengesetzten vermögend; von den unvernünftigen aber nicht alle, sondern das Feuer z.B. ist, wie gesagt, nicht vermögend zu wärmen und auch nicht zu wärmen und eben dies gilt von allem anderen, was immer wirkend ist. Indes kann auch Einiges mit unvernünftigem Vermögen das Entgegengesetzte erfassen. Dies wird indes nur deshalb hier bemerkt, weil nicht jedes Vermögen das Entgegengesetzte bewirken kann, selbst wenn sie auch zu derselben Art gehören.

Manche Vermögen sind jedoch zweideutiger Natur und das Mögliche hat nicht immer dieselbe Bedeutung. Manches heißt so, weil es wirklich und tätig ist; so ist bei Jemand das Gehen möglich, weil er geht und überhaupt heißt etwas möglich, weil es schon wirklich das ist, wozu es möglich genannt wird; anderes nennt man so, weil es in Wirklichkeit treten könnte; so nennt man bei Jemand das Gehen möglich, weil er gehen könnte. Diese letztere Möglichkeit kommt nur bei den veränderlichen Dingen vor; jene dagegen bei den unveränderlichen. Für beide Fälle, sowohl wenn Jemand geht und tätig ist, als wenn er bloß fähig ist zu gehen, kann man in Wahrheit sagen, dass das gehen oder sein nicht unmöglich sei. Die letztere Art von Möglichkeit kann man dem schlechthin Notwendigen nicht beilegen, wohl aber die andere. So wie nun dem Besonderen das Allgemeine zukommt, so kommt auch dem Notwendigen das Mögliche zu; indes gilt dies nicht allgemein. Auch ist wohl das Notwendige und das Nicht-Notwendige der Anfang von allem Sein und Nicht-Sein und man muss deshalb das Übrige als diesem Notwendigen und Nicht-Notwendigen folgend ansehen.

Es ist somit nach dem Gesagten klar, dass das Notwendig-Seiende es in Bezug auf seine Wirklichkeit ist und wenn die ewigen Dinge die früheren sind, so ist auch die Wirklichkeit früher als die Möglichkeit. Manches ist wirklich, ohne die Möglichkeit, wie die höchsten und obersten Dinge; anderes ist wirklich und auch möglich, wie das von Natur Frühere, aber der Zeit nach Spätere; Anderes endlich ist niemals wirklich, sondern bloß möglich.

Kapitel 14

Hier noch eben das letzte Kapitel...

[78] Es fragt sich, ob die Bejahung das Gegenteil der Verneinung sei, oder ob eine andere Bejahung das Gegenteil der Bejahung sei, und ob die Aussage, dass jeder Mensch gerecht ist, das Gegenteil sei von der Aussage, dass kein Mensch gerecht ist; oder ob die Aussage, dass jeder Mensch gerecht ist, das Gegenteil von der sei, dass jeder Mensch ungerecht ist; wie z.B. Kallias ist gerecht; Nicht-Kallias ist gerecht – Kallias ist ungerecht.

Wenn nun die gesprochenen Worte den Gedanken folgen und die Vorstellungen, welche das Gegenteilige vorstellen, selbst gegenteilig wären, wenn z.B. das: Jeder Mensch ist gerecht, das Gegenteil wäre von: Jeder Mensch ist ungerecht, so müsste es auch bei den ausgesprochenen Bejahungen sich so verhalten. Wenn aber hier die Vorstellung des Gegenteiligen nicht selbst gegenteilig ist, so wird auch die Bejahung nicht das Gegenteil der andern Bejahung sein, sondern das Gegenteil derselben ist dann die erwähnte Verneinung.

Man muss deshalb untersuchen, welche falsche Vorstellung das Gegenteil von der wahren ist, ob dies die Vorstellung der Verneinung ist oder die Vorstellung des Gegenteilig-Seienden. Ich meine dies so: Die Vorstellung vom Guten, dass es gut ist, ist wahr und die andere dass es nicht gut ist, ist falsch; eine dritte Vorstellung ist die, dass es schlecht ist. Welche von diesen beiden letzteren ist nun das Gegenteil von der wahren Vorstellung? und wenn nur eine von ihnen die gegenteilige ist, in Bezug auf was ist sie die gegenteilige?

Wenn man nun meint, dass man die gegenteiligen Vorstellungen dadurch kennzeichnen könne, dass sie die Vorstellungen des gegenteiligen Seienden seien, so ist dies falsch; denn die Vorstellung des Guten, dass es gut ist und die Vorstellung des Schlechten, dass es schlecht ist, sind wohl beide dieselben und wahren Vorstellungen, mögen sie nun mehrere oder nur eine Vorstellung sein, und doch sind das Gute und das Schlechte Gegenteile. Die Vorstellungen werden also nicht dadurch gegenteilig, dass sie Gegenteile zu ihrem Gegenstände haben, sondern vielmehr dadurch, dass sie selbst sich gegenteilig verhalten.[79/80] Wenn daher eine Vorstellung vom Guten dahin geht, dass es gut ist und eine andere, dass es nicht gut ist, und wenn es noch Anderes neben dem Schlechten gibt, was dem Guten nicht einwohnt und nicht einwohnen Kann, so ist keine von den Vorstellungen einer dieser anderen Bestimmungen, als die gegenteilige Vorstellung von der, dass das Gute gut ist, anzunehmen, weder die, welche das dem Guten nicht Einwohnende als einwohnend vorstellen, noch die, welche das ihm Einwohnende als nicht einwohnend vorstellen; (denn beide Arten sind unbegrenzt viele, sowohl die, welche das Nicht-Einwohnende als einwohnend vorstellen, als die, welche das Einwohnende als nicht einwohnend vorstellen); vielmehr sind nur die Vorstellungen gegenteilig, welche den Irrtum enthalten und dies sind alle Vorstellungen von Dingen, welche ein Werden haben; denn das Werden geht aus dem Entgegengesetzten hervor und deshalb gehen auch die Irrtümer aus dem Entgegengesetzten hervor.

Wenn nun das Gute sowohl gut, wie nicht schlecht ist und es ersteres An sich, das letztere aber nur nebenbei ist, (denn das Nicht-Schlecht-Sein ist dem Guten nur nebensächlich), so ist auch von den wahren Vorstellungen eines Dinges diejenige im höheren Grade wahr, welche es an sich vorstellt, wenn auch das nebensächliche wahr sein sollte, und ebenso verhält es sich mit den falschen Vorstellungen. Nun ist die Vorstellung des Guten, dass es nicht-gut ist, falsch in Bezug auf das Gute an sich und die Vorstellung, dass es schlecht ist, ist nur falsch

vermöge eines Nebensächlichen am Guten und deshalb wird die Vorstellung der Verneinung des Guten mehr falsch sein, als die Vorstellung seines Gegenteils. Nun täuscht sich Derjenige am meisten, welcher von einem Gegenstande die gegenteilige Vorstellung hat, denn die Gegenteile sind bezüglich der betreffenden Bestimmung am meisten von einander verschieden. Wenn nun die eine Vorstellung von dieser zwar gegenteilig ist, aber die Vorstellung des Widersprechenden noch mehr gegenteilig ist, so erhellt, dass nur letztere die gegenteilige ist. Die Vorstellung, dass das Gute ein Schlechtes ist, ist überdem eine zusammengesetzte, denn man muss dabei sich wohl auch notwendig vorstellen, dass es nicht gut ist.

Wenn nun es sich auch in allen anderen Fällen so^[80/81] verhalten muss, so wird die Richtigkeit dieser Annahme auch dadurch bestätigt werden, dass die Verneinung entweder überall die gegenteilige sein muss oder nirgends. Nun ist bei allen Dingen, wofür keine Gegenteile bestehen, die der wahren Vorstellung entgegengesetzte Vorstellung die falsche; so ist z.B. der Irrtume, welcher einen Menschen für einen Nicht-Menschen hält. Sind dies nun gegenteilige Vorstellungen, so sind es auch die andern verneinenden Vorstellungen.

Ferner verhalten sich die Vorstellungen des Guten, dass es das Gute ist, und die Vorstellung des Nicht-Guten, dass es das Nicht-Gute ist, gleich; und dasselbe gilt auch von den Vorstellungen des Guten, dass es das Nicht-Gute sei und von der Vorstellung des Nicht-Guten, dass es das Gute sei. Welche Vorstellung ist nun wohl das Gegenteil von der wahren Vorstellung des Nicht-Guten, dass es das Nicht-Gute sei? Doch wohl nicht die, welche sagt, dass es das Schlechte sei! Denn diese könnte ja gleichzeitig mit jener wahr sein, während doch die wahre Vorstellung niemals der wahren entgegengesetzt sein kann. Es gibt nämlich auch ein Nicht-Gutes, was das Schlechte ist und deshalb kann es kommen, dass diese beiden Vorstellungen wahr sind. Eben so wenig ist aber die Vorstellung vom Nicht-Guten, dass es das Nicht-Schlechte sei, das Gegenteil; denn auch diese ist wahr und so würden auch in diesem Falle die gegenteiligen Vorstellungen beide wahr sein.

So bleibt nur übrig, dass zu der Vorstellung vom Nicht-Guten, dass es nicht gut ist, die Vorstellung, dass es gut ist, das Gegenteil ist. Ebenso steht die Vorstellung vom Guten, dass es nicht gut ist, der Vorstellung vom Guten, dass es gut ist, als ihr Gegenteil gegenüber.

Offenbar wird es auch keinen Unterschied ausmachen, wenn man die Bejahung allgemein aussagt; denn die allgemeine Verneinung ist deren Gegenteil. So ist z.B. für die Vorstellung, welche vorstellt, dass alles, was gut ist, gut sei, das Gegenteil die Vorstellung, dass keines von dem, was gut ist, gut sei. Denn die Vorstellung des Guten, dass es gut sei, ist, wenn das Gute das Allgemeine ist, dieselbe mit der, welche alles, was irgend gut ist, als gut vorstellt, und diese ist in Nichts von derjenigen verschieden, das alles, was gut ist, gut^[81/82] sei. Ebenso verhält es sich mit der Vorstellung des Nicht-Guten. Wenn es sich nun mit den Vorstellungen so verhält und wenn die in Worten geschehenden Bejahungen und Verneinungen nur die Zeichen für die in der Seele sind, so ist klar, dass zu der allgemeinen Bejahung die allgemeine Verneinung das Gegenteil bildet; also dass z.B. zu der Vorstellung, dass alles Gute, gut sei oder dass jeder Mensch gut sei, die Vorstellung, dass Nichts oder Niemand gut sei, das Gegenteil bildet. Dagegen sind die widersprechenden Vorstellungen die, dass nicht alles Gute oder nicht alle Menschen gut seien.

Es erhellt also, dass das Wahre nicht das Gegenteil vom Wahren sein kann, weder als Vorstellung, noch als ausgesprochene Verneinung; denn die gegenteiligen Vorstellungen sagen Entgegengesetztes von einem Gegenstande aus; aber mehrere wahre Vorstellungen

können von demselben Gegenstande zugleich wahr sein, während Gegenteile nicht in demselben Gegenstande zugleich enthalten sein können.

Ende.[82]

Da setzt Aristoteles doch glatt ein "Ende" unter den Text... Genau so mache ich es auch immer... Bei mir kommt dann allerdings noch der Zusatz "Zurück zur Startseite" ...

Ich möchte noch einmal auf die vier Denkgesetze bei Aristoteles eingehen, weil das ja die eigentliche Ausgangsfrage für diese ganze Diskussion von Buch II war...

Vom Satz der Identität haben wir hier nichts gehört... Der findet sich möglicher Weise in der Kategorienschrift...

Sowohl der Satz des ausgeschlossenen Widerspruchs als auch der Satz des ausgeschlossenen Dritten werden hier breit angelegt, wenn auch nicht deutlich genannt...

Der Satz des zureichenden Grundes findet sich möglicher Weise erst in der Metaphysik...

1. logischer Grundsatz: Der Satz der Identität: $A = A$

Dem habe ich den Satz des Unterschieds an die Seite gestellt: A ungleich B . Der Satz findet sich möglicher Weise schon bei Heidegger... Er geht bis auf Hegel zurück, der ihn in der "Wissenschaft der Logik" zumindest vorbereitet... Da Heidegger Hegel aber gut kannte, ist es durchaus Möglich, dass Heidegger genau so über die Andeutungen von Hegel gestolpert ist, wie ich... Schade, dass das wieder in Vergessenheit geriet...

2. logischer Grundsatz: Der Satz des Unterschieds: A ungleich B

3. logischer Grundsatz: Der Satz der Synonymität: $A = B$

4. logischer Grundsatz: Der Satz der Homonymität: A ungleich A

5. logischer Grundsatz: Der Satz der Anonymität: $A =$ unbekannt

6. logischer Grundsatz: Der Satz des ausgeschlossenen Widerspruchs

7. logischer Grundsatz: Der Satz des ausgeschlossenen Dritten

8. logischer Grundsatz: Der Satz des zureichenden Grundes

Letzter findet sich bei Aristoteles möglicher Weise erst in der Metaphysik, da aber ganz bestimmt...

Ist Euch mal aufgefallen, dass Aristoteles niemals Listen aufstellt, um seine Gedanken zu systematisieren, zu strukturieren und zu ordnen... Dabei wäre das für ihn als vor allem systematischen Philosophen wirklich angezeigt gewesen... So entgehen ihm ganz viele kleinere Fehler, Irrtümer und Mängel, die ihm bei einer systematischen bzw. geometrisierten Darstellung sofort aufgefallen wären...

Ende

[Zurück zur Startseite](#)